

Die erste Schönheitskonkurrenz

Künftig sind solche Konkurrenzen in Deutschland verboten.

Es ist lange her, daß sie gestartet ist: der „concourse de beauté“, der am 30. September 1888 in Spa stattgefunden hat. Schon Monate früher hatte sich ein Comitée gebildet, das die Organisation dieser neuartigen Veranstaltung durchzuführen hatte, die sich als glänzende Reklame für den berühmten Badeort erwies. Allerdings beliefen sich die Kosten auf 40 000 Francs, galt es doch, mehr als 300 Bewerberinnen aus der ganzen und der halben Welt zu verpflegen. Mädchen und Frauen aller Berufe — geistige gab's damals für sie noch nicht — hatten sich dazu gemeldet. In ihren Zuschriften schildern sie ihre Reize mit peinlicher Genauigkeit. Blutrote Wangen, seidige Haut, üppiges Haar, formvollendeter Busen.

Nach einer Vorschau, von der vierzig heimgeschickt werden, bezieht der Rest das größte Hotel, speist dort an einer gemeinsamen Riesentafel und — wartet. Doch dürfen die Schönen keinen Herrenbesuch empfangen und nur tief verschleiert die Stadt besuchen, die in großer Aufregung ist. Es ist eine Art Harem; statt der Favoritinnen gibt es Favorits, auf die man Wetten abschließt. Auch geht das Gerücht, daß der Sultan einen Beobachter hingesandt habe.

Endlich naht die Entscheidung. Die aus Ärzten, Künstlern und Comitéherren bestehende Jury ruft in zwölfter Stunde ein Schiedsgericht von Damen zu Hilfe. Vor diesem müssen die Auserwählten so erscheinen, wie einst vor Paris Venus erschien, der kein Kleid so gut stand wie kein Kleid. Der Apfel — 5000 Francs — fällt einer Französin aus *Guadeloupe*, Marthe Goncaret, zu. Den zweiten Preis erhält Angela Delrosa aus *Osborne*, den dritten Marie Stevens, den vierten Frau Betty Stukart, beide aus *Wien*. Diese, die Frau eines Kellners, der sie

in aller Form einem reichen Privatier abgetreten hatte, war auf ihre Photographie hin auf Kosten des Comitées nach Spa gebracht worden. Die jüngste der Preisträgerinnen war 16 Jahre alt, die älteste 27 Jahre jung.

Frieda Hempels Vision der idealen Männerkleidung. Frieda Hempel, unsere berühmte Sängerin, die in dieser Saison in der Metropolitan Opera in Neuyork Triumphe feierte, äußert im „American Magazine“ höchst radikale Ansichten über die Herrenkleidung von heute und entwirft ein farbenleuchtendes Bild der Zukunft. „Ich hasse die Kleider, die die Männer von heute tragen“, so beginnt sie. „Männer sollten sich schön, sollten sich farbig anziehen, wie sie es in vergangenen Tagen taten. Mein Debüt und mein zweites Auftreten an der Berliner Königlichen Oper geschah in Opern, in denen ich von herrlich gekleideten Jünglingen umworben wurde. Da verliebte ich mich in die Idee von Männern, die glänzende, bunte, maleische Gewänder tragen, und ich beschloß, niemals einem Mann gewogen zu sein, dessen gewählteste Kleidung, die Abendtoilette, in Wahrheit nur für einen Leichenbitter passen würde. Dieser Entschluß wurde freilich durch die Klausel gemäßiget, daß ein Mann eine so bezwingende Persönlichkeit sein möchte, daß er mich seine Kleidung vergessen ließe. Die Kleider, die die Männer tragen, sind ein einziger großer Irrtum. Sie sollten Farben tragen, Samt und Seide, denn sie kosten nicht mehr, als feines schwarzes Tuch und importierte Fabrikate. Sie sollten wieder Hüte haben mit Federn und kurze Wamse und Kniehosen. Die Leute ziehen sich heute an, wie sich nur niedrige Diener früher zu kleiden pflegten, und das lächerlichste Stück der modernen Herrentracht ist der Frack, der nur anmutig und anziehend ist, wenn der Mann, der ihn trägt, zufällig eine schöne Gestalt besitzt.

(*Dresdner Nachrichten*, 26. April 1913.)